

Korsett und Frauenzukunft

Autor(en): **Schweninger**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sauter's Annalen für Gesundheitspflege : Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf**

Band (Jahr): **13 (1903)**

Heft 2

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1038332>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

urteilung der normalen Entwicklung des Kindes nicht maßgebend ist; die Zunahme des Körpergewichtes muß harmonisch übereinstimmen mit der normalen Zunahme der Körperdimensionen und mit dem tatsächlichen Wohlbefinden des Kindes, so können z. B. rachitische und skrofulöse Kinder manchmal sehr fett sein und ein hohes Körpergewicht angeben und sind dennoch krank.

Die von Prof. Hähner gemachten Beobachtungen ergeben in Bezug auf die Gewichtszunahme der Kinder im 1. Lebensjahre folgende Tabelle:

	Gewicht	Zunahme	Tägl. Zunahme
Neugeborene	3100		
1. Monat	3835	735	24.5
2. "	4930	1095	36.5
3. "	5540	610	20.3
4. "	6010	470	15.6
5. "	6680	670	22.8
6. "	7005	325	10.8
7. "	7680	675	22.5
8. "	8100	420	14.0
9. "	8370	270	9.0
10. "	8680	310	10.3
11. "	9170	490	16.3
12. "	9470	300	10.0

(Fortsetzung folgt).

Korsett und Frauenzukunft. *)

Aus einem Colloquium beim Professor Schweningen.

Als Lycurg den Spartanerinnen sein Toilettengesetz gab, da brauchte er sich um das Korsett noch nicht zu bekümmern, aus dem sehr einfachen Grunde, weil es noch nicht erfunden war.

*) Aus dem 5. Heft des 6. Jahrganges der Hygieia entnehmen wir obigen, jedenfalls der Feder des Prof. Schweningers selbst entstammenden Artikel, welchen wir, obwohl in den Annalen schon öfters die Korsett-

Das Symptom war noch nicht vorhanden, die eigentliche Krankheit aber — Eitelkeit und Puzsucht — muß doch schon bemerkbar gewesen sein, sonst hätte der Gesetzgeber von Lacedämon das Tragen von Edelsteinen und Geschmeide nicht zu verbieten gehabt. Im alten Griechenland, wo die Medizin noch als eine humanitäre Kunst betrachtet wurde und noch nicht in die Abhängigkeit von Apothekern und Chemikalienhändlern geraten war, verstand man sich auf die Hygiene eigentlich noch besser als heute, weil das moderne System: Hier Krankheit, hier Mittel, noch nicht zum Gesetz erhoben und der Ablaßzettel, vulgo Rezeptkram noch nicht die Welt beherrschte. Die alten Hygieniker schauten den Menschen an, nicht das Reagensglas oder die Gelatine-Platte, und sie bildeten sich nicht ein, mehr zu können, als eben die Wege frei zu machen, auf denen dann die Natur selbst zu helfen und zu heilen vermag. Deshalb war es auch sehr gescheit, daß die Alten, von Cato bis auf Demokrates, den Frauen immer wieder Einfachheit und Natürlichkeit in der Tracht empfahlen, und daß Lycurg zu dem Radikalmittel griff, Puz und Schmuck als ein trauriges Privilegium nur den feilen Dirnen zu gestatten. Damals galt eben noch der verständige Grundsatz, den Menschen nach Möglichkeit in seinem natürlichen Wachstum und in seiner körperlichen Entwicklung unbehindert zu lassen. Heute läßt man sich von jeder albernen Mode verkrüppeln und denkt dabei: Der Doktor wird schon helfen, mit Pillen, mit Pulvern oder mit Tropfen. Das nennt sich dann auch Kulturfortschritt.

Nach dem Arzt von Haen hätte die englische Königin Elisabeth das Korsett ein-

frage besprochen wurde, seines hohen inhaltlichen Interesses wegen, sowie auch wegen der sehr anregenden, geistreichen und zugleich humoristischen, ja oft selbst satirischen Art in welcher er abgefaßt ist, unseren Lesern nicht vorenthalten wollen. (Die Redaktion).

geführt, um ihre Mißgestalt — einen Buckel oder dergleichen — weniger auffällig zu machen. Wenn das war ist, dann verdiente die *Maiden-Queen* ein Denkmal neben der *Marquise von Montespan* und der *Dame Eugénie*, die sich als Beschützerin der *Krinoline* auftat, weil der kleine *Lulu* Anfang der schönen *Taille* gefährlich zu werden. Wir brauchen uns hier mit der Frage nicht weiter zu beschäftigen, wie aus dem alten *Brusttuch* im Laufe der spanischen und anderen Moden, allmählich das *Korset* entstanden ist und ob es dem schiefen Wuchse der *Elisabeth von England* oder der *Katherina von Medici* das Dasein verdankt. Es ist immer dieselbe Geschichte: Die Eitelkeit erfindets, die Modenarrheit und Nachäfferei machts allgemein, einerlei ob das Ding nun *Pectorale*, *Schnürleib*, *Korsett*, *Krinoline* oder *Cul de Paris* heißt. Als *Hamlet* seine *Ophelia* wegen des Schminkens, Tänzels und Trippelns abkantzelt, da redet er vom *Korsett* freilich nicht, aber das beweist noch nicht gegen *Haen*, denn auch heute pflegt man im *Theater* nicht gerade die *Modelaster* zu geißeln mit denen die *Damen* in den *Logen* behaftet sind.

Eine *Korsettliteratur* giebt es eigentlich kaum, obwohl die *Korsettfrage* nach den verschiedensten Richtungen wichtig und interessant ist. Genau vor 100 Jahren, 1793*) erschien eine Schrift „über die Wirkungen der *Schnürbrust*“, von *Theodor Sömmerring*, der schon fünf Jahre früher „über die Schädlichkeit der *Schnürbrust*“ geschrieben hatte. Seitdem hat bei uns eigentlich nur der *Münchener Professor Rüdinger*, einen wertvollen Beitrag zur *Korsettfrage* geliefert, aber auch er hat sich auf die anatomischen Wirkungen des *Schnürens* beschränkt. Für uns behandelt es sich aber nicht um das *Schnüren*. Was kann sich eine Frau

*) Der Vortrag ist im J. 1893 gehalten worden. (Red.)

denn *wegschnüren*? Wenn wir die *Grenzen* weit stecken, doch höchstens einige *Centimeter*. Das ist schließlich eine *Lappalie* gegen die *Tatsache* des selbst etwa 8—10 *Centimeter* auftragenden *Korsetts*, die uns in ihren inneren Wirkungen hier einen *Augenblick* beschäftigen soll.

Aus der Fülle der *Leiden*, in denen das *Korsett* eine nicht unbedeutende Rolle spielt ergiebt sich, ohne daß man zunächst spezieller auf die Art der *Behandlung* einzugehen braucht, bei wie vielen *Frauen* der drückende *Banzer*, überhaupt jeder beengende *Druck* — wenigstens für eine bestimmte *Zeit* — durchaus verpönt werden muß, ehe ein rationelles *Heilverfahren* begonnen werden kann. Es wäre unsinnig, in der *Entfernung* des *Korsetts*, etwa ein *Allheilmittel* zu erblicken; wer weiß, wie viele *Faktoren* mit mannigfach variierender *Bedeutung* bei der *Krankheit* verschiedener *Menschen*, aber auch bei einem bestimmten *Leiden* zusammenwirken, der begreift, wie viel und wie oft der *Arzt* beim *franken* *Weibe* auch nach der *Beseitigung* des *Korsetts* noch zu tun haben wird oder kann. Oft aber gelingt es doch, nur durch die *Beseitigung* des *Druckes*, die lästigsten *Erscheinungen* von *Magen-* und *Leberschmerz* aller Art und namentlich von der so häufigen und so gefürchteten *Migraine* zu verbannen, die unsere *Ärzte*, trotz allen *Theorien*, heute oft genug nur mit *Palliativen* und *Narkotiken* zu betäuben, aber nicht zu *beseitigen* wissen. Das *Thema: Korsett und Frauenzukunft* ist nach der *ätiologischen*, *geschichtlichen*, *kulturellen*, *modischen*, *physiologischen* und *ästhetischen* Seite so weit, daß eine feste *Begrenzung* durchaus notwendig ist.

Beim *Anblick* einer *modisch* *aufgeputzten* *Frau*, die in ihrem *Banzerkorsett* oft wie eine *Sanduhr* auf 2 *Beinen* aussieht, fällt einem unwillkürlich der *Refrain* zu dem *Liede* ein, in dem die *Leiden* eines durch das *Schwinden* der

Toilettenkünste mehr und mehr enttäuschten Ehemannes geschildert sind: „Da hätten Sie sehen sollen, wie michs überkam, als sie sich so auseinandernahm!“ Ein Arzt erlebt bei dieser Prozedur des Auseinandernehmens oft die wunderbarsten Metamorphosen. Die Mode ist meistens nur das Produkt der Dummheit, die heute das tragen will was gestern in der Schneiderzeitung stand, der Gewinnsucht, die sich die Dummheit wieder zu Nutzen macht und so oft wie möglich neue Putzformen erfindet, der Prunksucht, die ihren Reichtum und ihre künstliche Schönheit zeigen, und des Neides der Reichtum und Schönheit nachahmen will um jeden Preis, auch um den der Gesundheit. Der Trieb zur Nachahmung ist bei der Thierklasse homo sapiens¹⁾ nicht weniger verbreitet als bei den Bierbeinern, und wenn die Mode mit ihren auch sexuellen Momenten in's Spiel kommt, da wird der Mensch, und namentlich der weibliche, ohne Unterschied des Alters, der Klasse und des Bekenntnisses, oft genug höchst insipiens dumm. Und da das alte bayerische Trostwort „Die Dümmeren san mir scho, aber die mehreren san mir do“, noch immer gilt, so kann der Unfug so weit getrieben werden, daß darüber die Volkskraft völlig zum Teufel geht. Die Mode gewährt nicht selten einen wertvollen Einblick in die moralische und intellektuelle Gediegenheit eines Volkes. Wenn tausende und abertausende von Frauen, deren Bestimmung es doch ist, die Mütter eines neuen, gesunden Geschlechtes zu werden, ihren Körper durch unregelmäßige, gesundheitswidrige und noch dazu teure Kleidung schädigen, nur damit einige geschäftskluger Schneider und Schneiderinnen höhere Einnahmen haben, dann ist das schlimm, und man könnte sich einen neuen Lycurgus herbei sehnen, der diesen töricht-

gesundheitlich und sozial gefährlichen Tand mit eisernem Befehl beiseite kehrt.

Unter allen weiblichen Modenarrheiten ist aber das Korsett die gefährlichste, das Korste an sich, nicht nur das übermäßige Schnüren. Wer das für Uebertreibung hält, der mag sich durch die Geschichte der Dachauer und schwäbischen Bevölkerung belehren lassen. Die Dachauerinnen trugen Nieder — in München sieht man sie noch manchmal auf den Maskenfesten — die sehr hoch hinauf gingen; da trat dann allmählich ein Schwund der Brüste ein, die Bäuerinnen konnten ihre Kinder nicht nähren, und weil sie Ammen, sterilisirte Milch und andere Surrogate nicht bequem zur Hand hatten, so starb das alte Dachauergeschlecht nach und nach aus und es konnte nur durch importirte Frauen, die an das dachauer Korsett nicht gewöhnt waren, gerettet werden. Das ist ein absichtlich grell gewähltes Beispiel, aber es zeigt wohin die Widernatürlichkeit in der Kleidung führt.

Es giebt überall Gradunterschiede, die Korsets sind verschieden und die Menschen noch mehr und von den örtlichen, zeitlichen und individuellen Momenten kommen wir auch hier nicht los. Aber wir stehen vor der höchst bedenklichen Tatsache, daß etwa 80 Prozent unserer Frauen heute krank sind — der Prozentsatz erhöht sich bei den Frauen über 30 bis auf etwa 90 —, und da kann es die Aufgabe eines Arztes, der auf wissenschaftlicher Basis eine humane Kunst betreibt, doch nicht sein, diese Krankheiten mit Palliativmitteln zu behandeln, damit seine Sprechzimmer nur ja immer voll sind und das Geschäft des Rezeptschreibens blüht, sondern er muß sich bestreben an die Wurzel des Übels zu gelangen und die Hindernisse fortzuschaffen, die der natürlichen Entwicklung im Wege sind. Ein solches Hinderniß aber ist jeder Druck auf die Brust, den Magen, die Leber, den Bauch und

¹⁾ Mit Verstand begabter Mensch.

die Eingeweide, mag dieser nun durch einen Schusterriemen, durch zu enge Hosen, durch Leutenantsmittel, durch ein Taillenband oder durch ein Korsett verursacht werden. Dieser Druck wirkt der Natur entgegen, er behindert die Funktionen der wichtigsten Organe, und schafft nicht nur anatomische Residuen wie die Schnurbrüste, den Schnürthorax und die Schnürleber, sondern er bewirkt auch innere Störungen der schädlichsten Art. Natürlich ist es dann nicht so leicht die wahre Ursache festzustellen, weil stets konkurrierende Momente, je nach der individuellen Veranlagung und den äußeren Verhältnissen mitwirken. Die Frage nach der Ursache ist aber zunächst nebensächlich und nur von schlechten Medizimännern neugierigen Patienten angewöhnt worden. Nichts auf der Welt hat nur eine Ursache, aber eine Ursache kann viele Wirkungen haben. Wie der Komma-Bazillus, den die „unwissenschaftliche“ Natur ja noch immer nicht in Bouillon oder in Reinkulturen verabreicht, nicht immer und überall die Cholera erzeugt, so braucht auch der Druck des Riemens oder des Korsetts nicht immer und überall die gleich schädliche Wirkung zu üben, namentlich aber da nicht, wo er vor dem Magen oder der Leber noch schützende Fettpolster findet. Ausnahmslos aber wird er da schädlich wirken, wo er den zarten Körper der heranwachsenden Jugend trifft, durch seine beständige Wiederkehr die falschen Rippen zusammenpreßt und die Frauen, im Gegensatz zu den Männern, die mehr mit dem Bauche atmen, an ein Oberrippen-Atmen gewöhnt. Das Alles, es kann nicht oft genug wiederholt werden, bewirkt nicht nur ein übermäßiges Schnürcen, sondern schon die Tatsache des vorhandenen Druckes.

(Fortsetzung folgt).

Der falsche Croup (Pseudocroup)

(Dr. G. Sandoz)

(Aus dem Französischen übersetzt)

Das Kind war während des ganzen Tages fröhlich und munter, und hatte lustig gespielt wie immer. Am Abend wurde es zu Bett gebracht, ohne daß auch nur das mindeste Zeichen von Unwohlsein an ihm bemerkbar gewesen wäre und unter dem Kusse seiner Mutter ist es vollkommen ruhig eingeschlafen. Es ist elf Uhr Nachts, die Lampe ist ausgelöscht worden, und auch die Eltern sind ihrerseits eingeschlafen. Da, plötzlich, erwacht das Kind und fängt an zu husten, so sonderbar, daß es sich wie das Bellen eines Hundes anhört. In wenigen Minuten ist ihm die Atmung beinahe unmöglich geworden; das Kind hat sich in größter Angst in seinem Bettchen aufgerichtet, es scheint der Erstickung nahe und wenn, bei der Einatmung die Luft mit großer Mühe in seine Brust dringt, so geschieht es unter einem hohen, pfeifenden Tone.

Die Mutter, welche zitternd an sein Bettchen geeilt ist, hat das Kind in ihre Arme genommen und sucht es zu beruhigen, während sie mit ängstlicher Ungeduld den Arzt erwartet, zu welchem der Vater sich in größter Eile begeben hat. Der Erstickungsanfall hat sich gelegt, aber der rauhe Husten bleibt noch bestehen, ebenso das pfeifende Atemgeräusch, und die Mutter, welche an den Croup denkt, sieht im Geiste ihr Kind schon auf dem Operationstisch liegen.

„Beruhigen Sie sich meine Verehrteste“, sagte zu ihr der eben eintretende Arzt, der sie in Tränen fand. Wenn ich gut unterrichtet bin, so ist ihr Kind in bester Gesundheit schlafen gegangen und auf einmal, mitten in der